

**Zeitschrift:** Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde  
**Band:** 28 (1966)  
**Heft:** 2  
  
**Rubrik:** Gesellschaft Raurachischer Geschichtsfreunde

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 11.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

In merkwürdigem Gegensatz zu dem Ruhm, den sich die solothurnischen Offiziere und Soldaten auf fremden Schlachtfeldern erkämpften, stand der geradezu kläglich zu nennende Zustand des einheimischen solothurnischen Militärwesens nach der Reformation. Dieselben Leute, die sich im fremden Dienst mit letztem Einsatz schlugen, widerstrebten zu Hause auch nur der geringsten militärischen Beanspruchung, und da Solothurn in der Zeit seit der Reformation gezwungenermassen in allen eidgenössischen Konflikten auf der Seite der Vermittler stand und die Truppen somit nie eine ernsthafte Bewährungsprobe zu bestehen hatten, blieben auch die obrigkeitlichen Bestrebungen, eine tüchtige Armee aufzustellen, ziemlich lahm. Die Folgen zeigten sich dann 1798 bei der fast kampflosen Kapitulation vor den Franzosen. Eine eher klägliche Figur bildete auch unter der Helvetik der Solothurner Augustin Keller als erster General der sogenannten Helvetischen Legion.

Eine moderne Militärorganisation schuf sich der Kanton Solothurn erstmals 1816, in Zusammenhang mit der Neuorganisation des eidgenössischen Militärwesens. Sie erfuhr 1834 und 1841 eine zeitgemässe Ausgestaltung. Seit 1850 setzten die Bemühungen ein, das schweizerische Militärwesen zu vereinheitlichen, doch erst die Militärorganisation von 1877 hob die kantonalen Truppen auf; von da an ging das solothurnische Militärwesen im eidgenössischen auf.

#### GESELLSCHAFT RAURACHISCHER GESCHICHTSFREUNDE

Mit Leo Jermann an der Spitze besammelten sich die «Rauracher», wie man die Mitglieder kurz nennt, im «Braunen Mutz», Basel, zur 38. ordentlichen Generalversammlung. Anwesend waren an die 120 Vereinsmitglieder, unter ihnen auch die Ehrenmitglieder Oskar Brodmann und Edi Wirz, der Senior Ernst Nussbaumer, Ehrendomherr Gschwind, Pfarrer Karrer, die Redaktoren Dr. Loertscher und Dr. Sigrist, Habegger jun. der «Jurablätter»-Druckerei, Emil Wiggli, Präsident der Redaktionskommission der «Jurablätter», Dr. Kaiser vom Heimatmuseum Dornach und schliesslich noch der einzige lebende Mitbegründer der «Rauracher» Fritz Schröder. Entschuldigt war der krankheits halber abwesende Aktuar Max Frey. In der Totenehrung gedachte man der verstorbenen Mitglieder: Ehrenmitglied Dr. Otto Gass, Liestal; Willi Kradolfer, Binningen; Kaspar Marolf, Münchenstein; Niklaus Kueni, Dittingen und Walter Schmidlin, Aesch.

Vor den geschäftlichen Traktanden hörte man sich diesmal zuerst das Referat an von Seminardirektor Dr. Schläpfer, Liestal mit dem Titel «Die Mundarten der Nordwestschweiz, Methoden, Ziele und Ergebnisse der sprachgeographischen Forschung». Als Mitarbeiter der Nordwestschweiz zur Ermittlung der möglichst genauen Bestandsaufnahme für den Sprachatlas der deutschen Schweiz, gesammelt von 1940—1958, ist Dr. Schläpfer in die Lage, die Mundarten gegeneinander abzugrenzen und einen namhaften Beitrag zur neueren Mundartforschung zu leisten, die schon seit dem 18. Jahrhundert in Basel vor allem eine grosse Tradition aufweist.

Grob gesehen gliedert sich die Schweiz in drei grosse Sprachgebiete: eine westliche und eine östliche Hälfte und das interalpine Gebiet. Die grosse Scheidung verläuft über die Brünig-Napf-Reusslinie, die sich nicht nur sprachlich ergibt, sondern zugleich eine gewisse Kulturgrenze ist (z. B. Jasskarten, Braun- und Fleckvieh). Die Sprachgrenzen sind immer irgendwie Rückzugsgrenzen, indem der Norden der Schweiz das jüngere und der inneralpine Raum das ältere Sprachgebiet umfasst. Die Abgrenzung der Nordwestschweiz von der übrigen Schweiz zeigt sich vor allem in der Betonung oder Dehnung der langen oder kurzen Vokale.

Auch innerhalb der Nordwestschweiz selber spiegelt sich eine Gliederung ab, die grösstenteils mit der territorialen zusammenfällt: hier alte Basler Landschaft, da Fürstbistum Basel, sowohl als Konfessionsgrenze als auch als Sprachgrenze.

Recht umfangreich waren auch die Materialien der Sprachforschung, die in direkter Methode aufgenommen wurden anhand eines Fragebuches, das an 573 Orten der Schweiz (25 im Baselbiet) mit Gewährspersonen durchgearbeitet wurde. Zum Schluss rief der versierte Sprachwissenschaftler zur Ehrfurcht auf vor dem unvergleichlichen Wert unserer Muttersprache und endete mit einer Äusserung Jakob Grimms, des Begründers der Germanistik: Die Sprache ist unsere Geschichte und unsere Erbschaft.

Nach dem Dank an den Referenten durch den Vorsitzenden für seinen sehr interessanten Vortrag über die Mundart in unserer Region schritt man zu den geschäftlichen Verhandlungen. Das Protokoll wurde diesmal stillschweigend genehmigt, und der Jahresbericht des Obmanns erinnerte nochmals an die sehr gut gelungenen Tagungen des Jahres 1965 in Rheinfelden, Stein am Rhein und in Breitenbach. Die Gesellschaft zählt heute 544 Mitglieder. Die Jahresrechnung schloss mit einem aktiven Guthaben von Fr. 5243.75 ab und wurde nach Verlesen des Revisorenberichtes einstimmig genehmigt. Der Voranschlag 1966 wurde ebenfalls gutgeheissen mit Fr. 6000.— Einnahmen und Fr. 5900.— Ausgaben.

Das vom Vorstand vorgelegte Jahresprogramm 1966 fand die Zustimmung der Versammlung und weist folgende Anlässe auf: Frühjahrstagung am 1. Mai in Diegten, Sommertagung am 26. Juni in der Innerschweiz (Werthenstein, St. Jost bei Malters und Hergiswald), Herbsttagung am 16. Oktober in Pfeffingen.

Zum Schluss gratulierte der Obmann dem lieben Albin Fringeli zum Kunstpreis des Kantons Solothurn, gab dem scheidenden Redaktor Dr. Loertscher das Wort und wünschte, dass der neue Redaktor Dr. Sigrist das Niveau der «Jurablätter» halten kann mit der Bitte um vermehrte Beiträge aus unserem Gebiet.

rg.

## BUCHBESPRECHUNG

*Dulliken im Spiegel seiner Vergangenheit*, von Lukas Walter. Herausgegeben von der Einwohner- und Bürgergemeinde Dulliken. Druck Walter-Verlag, Olten 1966.

Vor noch nicht allzu langer Zeit wurde die Ortsgeschichte von der Wissenschaft etwas über die Achsel angesehen, sozusagen als harmlos unverbindliche Freizeitbeschäftigung mehr eifriger als fachkundiger Amateure. Inzwischen hat sie von zwei Seiten her eine starke Aufwertung erfahren. Die Wissenschaft selber hat erkannt, dass nur die genaue Durchforschung der Vergangenheit der kleinsten räumlichen und politischen Einheiten die sichern Tatsachen liefern kann, aus denen sich dann mosaikartig die geschichtliche Entwicklung grösserer Räume und Einheiten aufbauen lässt; in den Gemeinden aber regt sich, je mehr die Zeugen altherwürdiger Überlieferungen dem modernen technischen Fortschritt weichen müssen, immer stärker das Bedürfnis, mindestens schriftlich festzuhalten, was sich heute noch von Ursprüngen und Herkommen des Ge-